

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einpaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 72.

Laasphe, Samstag den 9. September 1899.

24. Jahrgang.

Burengeschichten und Burenschlachten.

* Laasphe, 8. September 1899.

Das Treffen am Majuba-Hügel, das die Buren den Engländern 1881 hatten liefern müssen, war vorüber. Auf der Wahlstadt fanden die siegreichen Buren unter den zahlreichen Toten einen hohen feindlichen Offizier und ein in ihre Hände gefallener Zeitungs-Korrespondent sagte ihnen, es sei kein Geringerer, als der englische General selbst, Sir George Collah, der Statthalter der Kap-Kolonie. Nur schwer wollten sie daran glauben; als sie sich aber endlich von der Wahrheit der Angabe überzeugt hatten, umfanden sie in tiefer Bewegung die Leiche des gefallenen Feindes. „Er socht tapfer“, sagte der eine. „Er glaubte nicht an unser Unrecht“, meinte ein anderer, „aber er war Soldat und mußte gehorchen.“ Und ein Bure fügte hinzu: „Es war unnütz, gegen Männer zu kämpfen, die das Recht auf ihrer Seite haben.“

Nichts kann treffender, als dies Wort, das felsenfeste Vertrauen bezeugt, das die Buren stets zu der Gerechtigkeit ihrer Sache hatten. Sie sind unerschütterlich davon überzeugt, daß Gott selbst ihre Sache führt. So heißt es in General Jouberts amtlichem Bericht über das Majuba-Treffen: „Ueber all unsere Erwartungen stand uns der Herr bei und der höchst wunderbaren Befreiung und Hilfe durch den allherrschenden, mächtigen Gott schreiben wir alle unsern Sieg zu.“ Vom Präsidenten und Feldherrn bis zum letzten Farmer und Scharfschützen sind diese Buren erfüllt von dem echt niederländischen Gefühl und der eisernen Ueberzeugung, daß Recht Recht bleiben müsse; und nur eine Empfindung vermag daneben noch aufzukommen: der unausrottbare, zuweilen nur unter der Asche glimmende, aber stets wieder hoch aufflammende Haß gegen England und die Engländer. Wie alt er ist, mag ein Zeugnis aus dem Ende der dreißiger Jahre lehren. Damals waren die Buren nach Natal „getreckt“ (gezogen); der zu ihnen gefandte Major Charteris berichtete, er habe sie fast alle in einem jämmerlich schmutzigen und armeneligen Zustande gefunden, während sie doch in der Kapkolonie vorher zumeist in recht guten Verhältnissen gelebt hatten. Dennoch wollten sie ihre Armut und ihr Elend nicht mit dem Wohlstand unter englischer Herrschaft vertauschen. Ihr ganzer Wunsch sei, man solle sie sich selbst überlassen und nur nicht belästigen. „Dieser Geist der Abneigung gegen englische Herrschaft war besonders unter den Frauen herrschend. Die meisten unter ihnen, die zuvor in Ueberfluß gelebt hatten, jetzt aber sich in Mangel und Unsicherheit befanden und ihre Gatten und Brüder durch die Wilden verloren hatten, wiesen den Gedanken einer Rückkehr in die Kolonie mit Hohn zurück.“

Diese den Engländern abgeneigte Stimmung der Buren entsprang zuerst aus wirtschaftlichen Gründen. Die Kapregierung führte mit einem Schlag die Sklavenbefreiung durch und beraubte dadurch die Buren plötzlich

der unbedingt nötigen billigen Arbeitskräfte. Das war der erste Schlag. Sie bewilligte sodann den Buren für die in ihrem Besitze befindlichen 45 000 Sklaven (deren Werth auf 3 Millionen Pfund geschätzt wurde) eine Gesamt-Entschädigung von 1 200 000 Pfund; aber diese Summe wurde zum Theil nie bezahlt, zum Theil höchst partiell verteilt, zum Theil endlich von Maklern und Agenten in ihre Tasche gesteckt. Das war das Zweite. Und endlich überließ die Regierung in ihrer negerverhättnislosen Politik die Buren schutzlos dem diebischen und gewaltthätigen Gesindel, das sich jetzt aus den befreiten Sklaven rekrutierte und das Land unsicher machte. Da verließen die Buren den Boden, den sie und ihre Vorfahren seit fast 200 Jahren urbar gemacht und bebaut hatten, packten all ihr bewegliches Hab und Gut auf ihre riesigen Ochsenwagen, und zogen mit Weib und Kind in das unbekannte Land der Wilden, erst nach Natal, dann in das Land zwischen Oranje und Vaalfluß, endlich noch weiter nach Norden. Erst in diesen Jahren der Wanderung steigerte sich die Abneigung der Buren gegen die Engländer, der Wunsch, von ihnen in Ruhe gelassen zu werden, allmählich zu einem tiefen Haß. Die Rolle, die England den Buren gegenüber in dieser Zeit gespielt hat, wird auch der freundlichste Beurtheiler der englischen Politik nicht rühmlich finden können. Die Kap-Regierung erklärte nämlich, die Buren blieben, auch wenn sie in noch unerforschte und unerschlossene Gebiete auswanderten, britische Unterthanen und könnten kein eigenes Staatswesen gründen. Sie ließen die Buren geeignete Acker- und Weidegründe finden, ihr Kulturwert beginnen und ihre Hütten bebauen, ließen sie gegen die Schwarzen Leib und Leben wagen und wie oft verlieren; dann aber kam ein englischer Kommissar, erklärte das eben in Kultur genommene Gebiet für Besitz ihrer Majestät und bot, wenn nötig, sogar die Schwarzen gegen die widerstrebenden Buren auf. So machten es die Engländer 1842 mit Natal, so 1845 mit der Oranje-Republik; und wenn sie letzterem Gebiete 1854 die Unabhängigkeit wieder zurückgaben, so geschah es, weil die Kämpfe mit den Basutos so viel Geld kosteten und so viel Unruhe verursachten, daß sie diesen ärgerlichen Besitz ganz gern den Buren abließen. Die Buren aber machten jedesmal, wenn sie wieder eine Erklärung des Statthalters erreichte, sie seien ihrer britischen Unterthanenpflicht noch keineswegs entbunden, neue Züge nordwärts, bis sie endlich in ihre heutigen Sitze in Transvaal gelangten. Erinnert man sich dieser Vorgänge, so wird man die Erklärung begreifen und sicher nicht ohne Bewegung lesen, die beim Beginne des Unabhängigkeitskampfes von Transvaal die Buren erließen. Es ist sozusagen ihr Räthelschwur, und es heißt darin: „Es sind jetzt 40 Jahre her, daß unsere Väter die Kapkolonie verließen, um ein freies unabhängiges Volk zu werden. Wir haben Natal gegründet, den Oranje-Freistaat und die Südafrikanische Republik, und dreimal hat die englische

Regierung unsere Freiheit mit Füßen getreten. Unsere Flagge, getauft mit dem Blute und den Thränen unserer Väter, ist niedergetreten worden. Diese 40 Jahre waren 40 Jahre der Sorge und des Leidens.“

Gegen die Engländer haben die Buren oft genug und mit wechselndem Erfolge die Waffen geführt; am berühmtesten aber sind jene Gefechte aus den Jahren 1880 und 1881 geworden, deren für die Buren siegreicher Ausgang den Kampf für die Unabhängigkeit des Transvaals entschied. Man muß aber zur richtigen Beurtheilung dieser Kämpfe im Auge behalten, daß sie durchgängig recht bescheidene Dimensionen hatten. Nun ballen sich wieder finstere Wetterwolken über Südafrika zusammen und jeden Augenblick kann der Blitz herniederfahren. Bricht der Kampf aus, so wird er für beide Theile viel ernster und schwerer sein, als der im Jahre 1880/81. Und wie er auch ausfällt, — er wird nicht allein das Geschick Südafrikas für lange Zeit hinaus entscheiden, sondern auch eine weltgeschichtliche Bedeutung haben, die sich freilich vielleicht erst nach Jahren oder Jahrzehnten augenfällig darstellen mag.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Eine kaiserliche Rundgebung.

Bei dem Festmahl im kaiserl. Palast zu Straßburg sagte der Kaiser unter Anderem:

„Wohin man blickt, frohes Treiben, eifrige und fleißige Arbeit, vorwärtsschreitende Entwicklung, weitgehender Aufschwung. Nun, Meine Herren, ich spreche Ihnen Meinen Glückwunsch aus zu dem Zustande, in dem ich die Reichslande getroffen habe. Ich ehre die Gefühle der alten Generationen, denen es schwer gewesen ist, sich in die neuen Verhältnisse zu fügen; ich bin dankbar und gerührt für den Jubel der jungen Generation, die aufgewachser ist unter dem Banner des Reiches.“

„Vor allem aber auch möchte ich den edelen Herren der Kirche, die einen so großen Einfluß auf unsere Bevölkerung haben, ans Herz legen, daß sie mit ihrer ganzen Arbeit und mit Einsetzen ihrer ganzen Persönlichkeit dafür sorgen, daß die Achtung vor der Krone und das Vertrauen zur Regierung immer fester und fester werde, denn in den heutigen bewegten Zeiten, wo der Geist des Unglaubens durch die Lande zieht, ist der einzige Halt und der alleinige Schutz, den die Kirche hat, die kaiserliche Hand und das Wappenschild des Deutschen Reiches.“

„Ich denke, wenn ich in den Herzen der Straßburger richtig gelesen habe, daß der jubelnde Empfang, der Mir heute zu teil geworden ist und auch gestern beim Anmarsch von der Parade, auch dem Verständnis mit entsprungen ist, welches der herrliche Anblick der kampfbewährten Söhne dieses Landes den Bewohnern der alten schönen Stadt hervorgerufen hat, wodurch von neuem das Gefühl in ihnen befestigt worden ist: sub umbra alarum (unter den Flügeln) des Deutschen Reiches Adlers ist das Reichsland gesichert gegen alles, was da kommen mag. Deshalb erhebe ich mein Glas und trinke auf das Wohl der Reichslande in der Hoffnung, daß ihnen noch lange tiefer Friede beschieden sei zu ruhigen, schwunghaften Fortentwicklung. Was

Die Bescholtenen.

Kriminal-Erzählung von E. G. v. Dedenroth.

(Fortsetzung.)

„Ich beantrage daher neben der gerichtlichen Leichenschau das möglichst baldige Erscheinen eines Kriminalbeamten zur Einleitung der Untersuchung, da der mutmaßliche Schuldige leicht in der Lage sein könnte, sich auf dieselbe vorzubereiten oder zu entfliehen.“

Giers,

Geheimer Sanitätsrath.“

Das zweite dieser Meldung beigefügte Schreiben war an das Gericht adressirt, aber offen.

„Dem hohen Gerichtshof,“ so hieß es darin, nachdem ebenfalls der Tod des Generals gemeldet war, „erlaube ich mir unterthänigst zu vermelden, daß ich ein Komplott zum Morde nachweisen kann. Das Fräulein v. Trotten auf Seebach und ihr Bruder, der Doktor in D., sind die Mörder meines guten seligen Herrn. Aber ich bitte unterthänigst, sie bald durch Gendarmen abholen zu lassen, da ich sonst für nichts stehe. Des hohen Gerichtshofes unterthänigster Diener

Franz Kleber,

Kammerdiener des seligen Herrn Generals (seit zehn Jahren!).“

Der Staatsanwalt war durch diese Nachricht in eine ungeheure Erregung versetzt. Otto Berg war ein Schulfreund Eduard's v. Trotten gewesen und hatte, da seine Eltern ebenfalls in G. gelebt, auch Margareth öfter in Gesellschaften gesehen. Die Erscheinung des schönen Mädchens hatte auf ihn einen unaussprechlichen Zauber geübt, aber er hatte von jeher zu den Menschen gehört, die,

Damen gegenüber blöde und schwächern, ihre Gefühle auf eine Weise verrathen, welche eine Verkenntung derselben herausfordert. Anstatt zu versuchen, sich Margareth zu nähern, hatte er es eher vermieden, mit ihr in ein Gespräch zu kommen, und dann hatte er, aus Furcht zu mißfallen, sich so wenig natürlich gegeben, daß er langweilig und hölzern erschien. Man wollte endlich in G. wissen, daß Guido Ebeling der Exkorene Margareth's sei, daß es sich nur noch um das Jawort der Eltern Guido's handle, wenn die Verlobung noch nicht stattgefunden, und Otto zweifelte keinen Moment an der Wahrheit dieser Gerüchte, warum sollte auch Margareth einen reichen, schmucken Offizier nicht lieben!

Otto verschloß seine Trauer in der Brust, wie er dort das Geheimniß seiner Sehnsucht geborgen, und widmete sich um so eifriger seinen Berufspflichten; er wollte vergessen, er wollte sich lösen von Träumen, die ihn früher selig in Hoffnungen gemacht und die jetzt völlig eitel geworden.

Er traute seinen Augen nicht, als er den Brief des Kammerdieners las, zuerst hielt er das Schreiben für das eines Verräthers, aber die Meldung des Arztes ließ eine solche Annahme schwinden.

Es lag Otto Berg natürlich fern, eine Schuld Margareth's für möglich zu halten, aber es berührte sein Gefühl schon tief, daß Jemand es wagen durfte, sie anzuklagen.

Seine Berufspflicht behinderte ihn, heute persönlich nach Seebach zu eilen, es stand ihm eine wichtige Gerichtsverhandlung bevor, bei der er sich nicht vertreten lassen konnte. Er ließ sich daher, nachdem er die Sendung einer Kommission zur Vornahme der Leichenschau in Seebach veranlaßt, den Kommissar Guck kommen, um ihm

die nötigen Instruktionen zu geben, einen passenderen Beamten konnte es für die Wünsche des Staatsanwalts in diesem Falle nicht geben. Guck hatte den Ruf eines äußerst geschickten und in seinen Redereien glücklichen Kriminalisten, aber gleichzeitig auch den eines vortrefflichen Menschen, er hatte oft für das Unterkommen armer Angehörigen eines von ihm verhafteten Verbrechers Sorge getragen, wohl auch in aller Stille aus eigenen Mitteln solche Bedürftige unterstützt.

Berg zeigte dem Beamten beide Schreiben. „Die junge Dame,“ sagte er dann, „welche von dem Diener des Ermordeten eines so schweren Verbrechens beschuldigt wird, ist die Tochter eines ehrenwerthen Vaters, genos in G. des besten Rufes, ich kenne sie und habe stets die Ueberzeugung gehabt, daß sie der Hochachtung werth ist. Seien Sie also doppelt vorsichtig, lieber Guck!“

Der Beamte verneigte sich, er wußte jetzt schon mehr als der Staatsanwalt ihm verrathen, denn er kannte Berg genug, um zu wissen, daß derselbe wenig auf Bälle und in Gesellschaften ging, sehr zurückgezogen und solide lebte, daß also dem Staatsanwalt, wenn er von einer Dame in dieser Weise bei einer dienstlichen Angelegenheit sprach, dieselbe sehr werth und seiner Empfehlung sicher auch nicht unwürdig war.

Schon auf der Fahrt nach Seebach fand Guck Gelegenheit, sich über die dortigen Verhältnisse zu orientieren. Der Gerichtsschreiber wußte Mehreres zu berichten, denn er war früher auf dem Landrathsamt beschäftigt gewesen. Er erzählte, daß der General es nie lange mit seinen Gesellschaftsdamen ausgehalten habe, daß die Diensthofen dort stets vor der Zeit entlassen oder fortgelaufen wären, nur Kleber habe es verstanden, festen Fuß zu fassen, derselbe beherrschte den General völlig und betrüge ihn

Sich dazu thun kann, Mein Land in Frieden zu erhalten und zu regieren, das soll geschehen. Daß Sie aber davon einen Vorteil haben sollen, dafür lassen Sie Mich sorgen. Es ist ein Vortritt, den Sie hoch! hoch! hoch!

Oesterreich-Ungarn.

Ueber die Lage in Oesterreich ist wegen der Berufung Chlumetz zum Kaiser, wegen der Reise des genannten Politikers zu dem ungarischen Ministerpräsidenten Szell und der Konferenzen zwischen Chlumetz und dem deutschen Großgrundbesitzer allerhand Kombinationen Thier und Thor geöffnet. Greifbares über eine wirklich geplante Aenderung des Regierungssystems läßt sich aus all dem Wirrwarr von Meldungen noch nicht heraus-schälen. Szell hatte am Montag in Wien eine Audienz beim Kaiser. Er soll angeblich dem Kaiser erklärt haben, Ungarn könne nur verfassungsmäßig gewählte Delegationen anerkennen. Szell verhandelte nach dem „B. L.“ auch mit mehreren hervorragenden deutschen Politikern und mit Graf Goluchowski. Auffällig ist das Bestreben der ungarischen Offiziosen, Chlumetz Reise zu Szell für einen bloßen Freundschaftsbesuch zu erklären, der sich angeblich alle September wiederhole. Bekannt ist, daß Goluchowski eine einseitige Delegation ohne regelrechte Wahlen ablehnt; demgemäß soll Chlumetz vom Kaiser den Auftrag erhalten haben, mit der gemäßigten deutschen Opposition Fühlung zu nehmen. Der deutsche Großgrundbesitzer zeige ihm ein freundliches Entgegenkommen. Die Fortschrittspartei, die übrigens noch nicht verständig wurde, verhält sich bisher kühl abwartend.

Frankreich.

Der schon ziemlich langweilig gewordene Dreyfus-Projekt mit seinen teils konfusen, teils frech erlogenen Zeugenaussagen, hat mit einem Schlage eine interessante Wendung genommen, wodurch er sogar zu einer hochwichtigen Staatsaffäre wird. Der Kriegsgerichtshof hat nämlich beschlossen, die früheren Pariser Militärattachés von Deutschland und Italien, v. Schwarzkoppen und Panizzardi, als Zeugen vorzuladen, und die französische Regierung wird diese Vorladungen auf dem diplomatischen Wege an die genannten fremdländischen Offiziere gelangen lassen. Gleichzeitig hat der energische Verteidiger Dreyfus, Labori, an Kaiser Wilhelm und König Humbert Telegramme gerichtet, worin er die Monarchen ersucht, den beiden früheren Attachés die Ermächtigung zur Zeugenaussage zu erteilen.

In Marseille, Toulouse, Pau, Revers, Angoulême und anderen Orten haben Hausdurchsuchungen bei Mitgliedern der royalistischen oder antisemitischen Komitees stattgefunden. Einige Papiere wurden beschlagnahmt.

Labori teilte am Donnerstag mit, daß Schwarzkoppen und Panizzardi nicht kommen würden, aber bereit seien, vor einer Kommission auszusagen. Labori beantragt die kommissarische Vernehmung von Schwarzkoppen und Panizzardi, die der Gerichtshof indes ablehnt.

England.

Eine sehr ernste Wendung hat die Transvaalkrise genommen. Die neuesten Depeschen aus London wie aus Pretoria machen auch dem letzten Zweifel, daß der Ausbruch des Krieges sich noch vermeiden lassen werde, ein Ende. Aus London liegt eine Privatnachricht vor, daß drei Infanterie-Brigaden nach dem Kap beordert sind und daß die Admiralität dafür sieben Transportschiffe in Bereitschaft hält. Eine weitere Londoner Depesche meldet: Die Vorbereitungen des englischen Kriegsministeriums für den etwaigen Krieg mit Transvaal sind beendet. Die Regierung stellte für die Auslagen vorläufig 5 Millionen Pfund bereit. Die Regierungsdruckerei hat den Auftrag erhalten, eine Proklamation zur Einberufung der Reservisten erster Klasse zu drucken und die erforderlichen Exemplare heute abzuliefern. Andererseits wird aus Johannesburg gemeldet, daß die Rekrutierung eines deutschen Korps rapid fortschreitet;

lückig; wer sein Holz oder Wild oder sonst etwas vom Gute umsonst haben wolle, brauche nur sich bei ihm liebes Kind zu machen, und mancher Herr, der in *** die Nase sehr hoch trage, sei nicht zu stolz, Kleber die Hand zu schütteln und mit ihm „kleine Gefälligkeiten“ auszuwechseln.

In einer Ausspannung an der Landstraße, wo der Kutscher einige Minuten anhielt, um eine kleine Unordnung am Gemisch, die sich unterwegs bemerkbar gemacht, abzustellen, sprachen die Leute bereits von dem auf Schloss Seebach vorgefallenen Mord, zwei Männer stritten sich sehr laut und heftig. Der Eine, der nach der Tasche, die er unter dem Arme hielt, zu urtheilen, ein Barbier war, behauptete, man habe die Mörderin, ein adeliches Fräulein, schon gefesselt fortgebracht, der Andere, welcher einen Jagdrock trug, versicherte sich hoch und theuer, das Fräulein, welches in letzter Zeit die Wirthschaft auf Seebach geführt, sei ein Engel an Schönheit und Güte, er habe selber gesehen, wie sie armen Tagelöhnerfrauen des Gutes Almosen gereicht und ihnen versprochen, dafür zu sorgen, daß sie freies Holz erhalten sollten. „Sie hat auf dem Gute und in *** bittere Feinde“, rief er, „weil sie den Beamten von Seebach auf die Finger steht und den General nicht bestehlen läßt, aber wer ihr etwas Böses nachsagt, der mag sich in Acht nehmen, daß er nicht vor's Gericht kommt.“

„Eine Unschuldige legt man nicht in Ketten!“ spöttelte der Barbier.

„Solche nichtsnutzige Lüge“, lautete die Antwort, „ist zu albern, um darauf zu antworten. Man fesselt kaum einen bestraften Verbrecher, es sei denn, daß er Widerstand leistet, aber nicht eine Dame.“

„Ich hab's gehört, daß sie gefesselt war. In jedem Falle aber hat man Sie arretiert, ihre Schuld ist also so gut wie erwiesen.“

„Von wem haben Sie die Nachricht?“ mischte sich Guck in das Gespräch.

„Von glaubwürdigen Leuten, in ganz *** spricht man

die Anzahl der Freiwilligen beträgt in Johannesburg 1050, in Pretoria 450. Städte wie Heidelberg, Krügersdorp, Potchefstroom und Keerksdorp bilden ebenfalls Korps. Der Totalbetrag wird 4000 Mann übersteigen; meist sind es ausgebildete deutsche Soldaten. Die Transvaalregierung genehmigte die Bildung der Korps unter dem Kommando des Obersten Schiel, welcher seit Jahren in Verbindung mit der Transvaalarmee steht. Selbst diejenigen Persönlichkeiten, die den Boeren ernstlich gerathen haben, ein maßvolles Verhalten anzunehmen, haben jetzt angefangen, alle Hoffnung aufzugeben, daß die Feindseligkeiten noch abgewendet werden könnten.

Nach der Abrechnung.

Die große Rechnung, welche die Ablehnung der Vorlage wegen Erbauung des Mittellandkanals im preussischen Abgeordnetenhaus zur Folge gehabt hat, ist beendet. Auf Befehl des Kaisers und nach dem Beschluß des Staatsministeriums sind eine Anzahl von Verwaltungsbeamten in den zeitweisen Ruhestand versetzt worden; es ist eine prinzipielle Warnung erteilt für diese Beamten-kategorie, sich alles oppositionellen Handelns gegenüber Maßnahmen oder Gesetzesvorschlägen der königlichen Regierung zu enthalten, und zur Durchführung dieses Beschlusses ist an die Stelle des bisherigen Ministers des Innern Freiherrn von der Necke der Regierungspräsident Hr. von Rheinbaben aus Düsseldorf berufen. Damit ist die Rechnung abgeschlossen, für jetzt! Es wäre im Interesse einer ruhigen Entwicklung unserer inneren Verhältnisse gewiß erfreulich, wenn nicht eine neue Rechnung eröffnet zu werden brauchte.

Es wird gut sein, sich bei Zeiten die Sachlage klar zu machen, denn nur so kann ein Ausweg gefunden und ein neuer Konflikt verhütet werden. Die preussische Regierung hält daran fest, daß der Mittellandkanal herzustellen ist, sie hat bereits angekündigt, daß dem Abgeordnetenhaus in seiner am 15. Januar 1900 beginnenden nächsten Session ein neuer bezüglicher Gesetzesentwurf unterbreitet werden soll. Nach den bekannten bestimmten Worten des Kaisers in Dortmund kann sie auch nicht anders handeln, ein Abweichen von der in jener Rede gegebenen Richtschnur muß den Rücktritt des gesamten Ministeriums zur Folge haben. Die preussische Regierung kann nicht anders handeln, es fragt sich also nur, ob die Mehrheit des Abgeordnetenhauses, welche die Kanalvorlage ablehnte, sich an dies ihr ablehnendes Votum gebunden halten muß oder nicht.

Vergegenwärtigen wir uns zunächst die Folge einer neuen Ablehnung! Die preussische Regierung hat den Weg mit der Maßregelung der Verwaltungsbeamten — eingeschlagen, aber sie ist unterwegs und kann nun nicht mehr zurück —, der in seiner letzten Station im Falle einer neuen Ablehnung unbedingt zur Auflösung des Abgeordnetenhauses und zur Ausschreibung allgemeiner Neuwahlen für die preussische Landesvertretung führen muß. Das ist aber nicht alles! Diese Neuwahlen wird der jetzt ernannte Minister des Innern zu leiten haben, und er wird alle politischen Beamten veranlassen, diese Kanalvorlage den Wählern zu empfehlen. Es ist bekannt, daß die eifrigsten Gegner des Kanals auf der konservativen Seite sitzen, die aus dem Kanalbau Nachteile für die Landwirtschaft befürchten. Die politischen Beamten, die zumeist selbst der konservativen Partei angehören, könnten also in einem Falle in eine Lage kommen, welche ihnen ein Verbleiben in ihrem Amt als wenig erfreulich erscheinen läßt, und es würde unter Umständen zu einem weit ausgedehnten Beamtenwechsel kommen können. Diese Aus-sichten sind nicht zu trübe, sie entspringen aus der Sache selbst. Wenn man meint, im Falle einer Auflösung würden doch wieder in der Mehrheit Kanalgegner gewählt werden, so muß abgewartet werden, ob sich die ländliche Bevölkerung denn wirklich in einen Gegensatz zu dem

von nichts Anderem. Herr Kleber hat es selbst den Schloßleuten gesagt, daß er die Abführung der Trotten durch's Gericht veranlaßt habe, und der Kutscher vom Doktor Manders weiß es auch.

„Und doch ist's eine Lüge, oder es wäre eine infame Schurkerei!“ rief der Jäger. „Den schuftigen Kleber hätten sie einstecken sollen, da hätten sie vielleicht den Rechten gehabt.“

Die Eindrücke, welche Guck auf dem Schlosse durch die oben geschilderten schlingigen Vernehmungen erhalten, bestärkten ihn in der Ansicht, daß es Feinde Margaret's seien, welche auf einen mehr oder minder berechtigten Argwohn hin sich durch ihren Haß dazu verleiten ließen, ihre Schuld an einem gräßlichen Verbrechen für ungewiss-haft hinzustellen, und daß er auch, abgesehen von der Rücksicht, welche ihm das Urtheil des Staatsanwaltes über Margaret auflegte, die gegen sie erhobene Anklage sehr vorsichtig prüfen mußte, denn wo die Leidenschaft des persönlichen Hasses die Aussagen durchglüht, ist Ueber-treibung sicher anzunehmen. Der Staatsanwalt hatte sich gewissermaßen für den Charakter Margaret's ver-bürgt, der Jägermann in der Schenke hatte sein günstiges Urtheil über sie motivirt, Alle, welche Margaret ange-griffen, hatten auf Guck einen ungünstigen Eindruck ge-macht, und das vorurtheilsfreie Urtheil der Vernunft gebot von vorneherein starken Zweifel an der Möglichkeit eines Verdagtes gegen sie, denn der Mensch sinkt wohl von Stufe zu Stufe, der Mensch kann im Rausche heftiger Leidenschaft, in der Verzweiflung rasch zum Verbrecher werden, aber wie sollte es psychologisch zu erklären sein, daß eine junge, vornehme, gebildete Dame sich zu so ruchloser That entschlossen und dieselbe kaltblütig ausge-führt habe?

Andererseits aber war zu beachten, daß nicht nur ge-wichtige Verdachtsmomente gegen sie sprachen, sondern daß Fräulein v. Stolzenheim, die doch gewiß die Trag-weite ihrer Worte beurtheilen konnte, so bestimmt die Anklage erhob, und daß sie, die die Verhältnisse kennen

Willen des Kaisers und den Empfehlungen der von ihnen als Autorität anerkannten Landräte, Regierungspräsidenten usw. stellen wird.

Es muß aber nicht zu Neuwahlen kommen, und im Interesse des inneren Friedens ist eine ruhige und vor-urtheilsfreie Erledigung dieser Kanalangelegenheit dringend zu wünschen. Das stimmt genau: Niemand kann mit felsenfester Gewissheit voraussagen, welchen Einfluß auf das wirtschaftliche Leben der neue Kanal ausüben würde; es liegen heute Millionen Mark bereit, wenn es sich um neue und rentable Unternehmungen handelt, und wer will sagen, was werden würde, wenn eine kapitalkräftige Importgesellschaft sich aufthäte? Niemand läßt einen Konkurrenten gern über seinen Zaun steigen, und ein Landwirt, der nicht immer bei seinem von Wind und Wetter abhängigen Metier die besten Einnahmen hat, am wenigsten. Es ließe sich aber vielleicht mit einer Tarif-regelung allzu schweren Bedenken vorbeugen. Daß der Weg der Kompensationen für den Osten schwer zu gehen ist, hat sich nachgerade zur Genüge gezeigt, und ferner sind auch industrielle Bezirke, z. B. in Oberschlesien, lebhaft Kanalgegner.

Es ist bei der stattgehabten Beratung der Kanalvorlage viel zu viel Gewicht auf bestimmte Gegenstände gelegt. Nach den Punkten, auf welchen sich eine Annäherung der Meinungsverschiedenheiten vollziehen könnte, ist zu wenig ausgeschaut. Es ist sehr wohl möglich, zu einem praktischen Gedanken zu kommen, der den einen Teil festsetzt, den anderen nicht vor den Kopf stößt. Aber bei Zeiten muß damit begonnen werden, einen Weg zu suchen, der minder steinig ist als der seither in Aussicht genommene. Und auf der Suche nach diesem Wege wird sich auch die Feindschaft des neuen Ministers von Rheinbaben zu erproben haben.

Kurze Mittheilungen.

— Falsch bezeichnet den Monat September in seinen Witterungsausichten in seinem ganzen Verlaufe als sehr trocken. Da wird es wohl eine kleine Ueberschwemmung geben!

— Heidelberg, 7. Sept. Glück im Unglück hatte vor-gestern ein Vater und sein Kind, die mit dem Lokalgug von Schlierbach hierher fuhren. Als der Zug in voller Fahrt be-griffen war, stürzte das Kind aus dem Wagen und fiel in das zweite Geleise, auf dem in einer Entfernung von vielleicht 100 m ein zweiter Zug heransteuerte. Ungeachtet der damit verbundenen Todesgefahr sprang der Vater dem Kinde sofort nach und riß es noch im letzten Augenblick von den Schienen weg. Der Zug faulte vorüber, während der Lokalgug anhielt. Die Passagiere deselben eilten herbei und sahen nun zu ihrem größten Staunen, daß weder Vater noch Kind den geringsten Schaden erlitten hatten.

— Der Gutsbesitzer L. Wunsche in Juliushammer bei Wunsiedel vermißte vor kurzem den Betrag von 9600 Mark, worauf ein Dienstknecht von ihm unter dem Verdachte des Diebstahls verhaftet wurde. Nunmehr fand sich das Geld im Kleiderschrank vor, wohin es der Besitzer gelegt hatte, ohne sich später daran zu erinnern! Der Knecht wurde infolgedessen am Montag aus seiner Haft entlassen.

— Hamburg, 5. Sept. Ein folgenschwerer Unfall ereignete sich bei den Elbforrektionsarbeiten im Altonaer Hafen. Infolge eines Kettenbruchs fielen vier auf dem Boot beim Waghalsziehen beschäftigte Arbeiter ins Wasser; von ihnen ist der Werführer Brunner ertrunken. Die Arbeiter Kleinjorge und Schmidt wurden schwer verletzt.

— Paris, 7. Sept. Gestern Abend gegen 11 Uhr entlud sich über Paris ein furchtbarer Orkan. Zahlreiche Kamine sind eingestürzt. Dächer wurden fortgerissen und Bäume entwurzelt. Zahlreiche vorübergehende Personen wurden durch herabfallende Dachziegel verwundet.

Aus Laasphe und Umgegend.

* Laasphe, 8. Sept. (Wochenblatt.) In allen Gärten fällt jetzt unser Blick auf die prächtig blühenden Astern und Geor-ginen. Auch ein wenig naturwissenschaftliches Genie weiß, daß, wenn diese Blumen in der Vollblüthe stehen, es nicht lange mehr dauern wird, bis die Linden- und Buchenbäume ihr greises Haupt

mußte, erklärte, es gäbe außer Margaret Niemand, der ein Interesse an dem Tode des Generals hätte haben können.

Sie äußerte mit derselben Entschiedenheit den Verdacht wie Kleber, nur daß Letzterer weiter ging und auch Mar-gareth's Bruder verdächtigte — das Fräulein und der Diener konnten sich aber wohl schwerlich zu gemeinsamer Aussage verabreden haben, das Fräulein war ja, wie Guck eben erfahren, erst seit gestern auf Seebach.

Der Kommissar begab sich zu Margaret, um dieselbe zu vernehmen. Der Eindruck, welchen dieselbe auf ihn machte, war kein günstiger. Es überraschte ihn sehr, eine junge Dame, auf welche der plötzliche grauenhafte Todes-fall im Schlosse und dann die entsetzliche Anklage, die man gegen sie erhob, einen erschütternden und nieder-schmetternden Eindruck gemacht haben mußte, gefaßt und anscheinend ruhig zu finden, als baue sie darauf, daß ihr Stand sie gegen eine ernsthafte Anklage schützen müsse. „Ich weiß es“, sagte sie mit Selbstgefühl, „welche infame Verdächtigung man gegen mich erhebt, die Behandlung, die ich erfahren, und die Mittheilungen, die mir mein Bruder gemacht hat, haben mich darauf vorbereitet, das Empörendste für möglich zu halten, aber es wäre unter meiner Würde, ein Wort zu meiner Verteidigung auf solche Anklage zu sprechen.“

„Um so besser“, erwiderte Guck, „wenn Ihre Dar-stellung der Vorgänge zur Wiederlegung der Verdäch-tigungen genügt; darf ich um eine möglichst detaillierte Schilderung aller Vorfälle bitten?“

„Ich habe nur wenig zu sagen“, versetzte Margaret. „Ich habe mir durch Annahme der mir auf Seebach angebotenen Stellung eine gesicherte und ehrenvolle Existenz zu verschaffen gehofft, man hatte mich darauf vorbereitet, daß es mir schwer fallen werde, dieselbe dauernd zu be-haupten, aber ich vertraute auf Gott und darauf, daß guter Wille viel möglich mache.“

(Fortsetzung folgt.)

von ihnen
Präsidenten

und im
und vor-
bringen
kann mit
Anschluß
es sich um
wer will
stärkliche
einen
und ein
Bind und
hat, am
er Tarif-
Daß der
zu gehen
und ferner
erschließen,

malvorlage
gelegt.
erung der
zu wenig
praktischen
effekt, den
einen muß
der minder
ene. Und
auch die
haben zu

inen Witte-
r trocken.

hatte vor-
salz von
Fahrt be-
fiel in das
100 m
verbunden
und rief
Der Zug
Passagiere
Stimmen
hatten,
immer bei
600 Mark,
bedachte des
Geld im
ohne sich
edessen an

all ereignete
n. Infolge
abzuschließen
Werführer
Schmidt

Uhr entlud
amine sind
entwurzelte
verabschiedende

U. Gärten
und Geor-
weiß, daß,
lange mehr
reifes Haupt

emand, der
itte haben

n Verdacht
auch Mar-
und der
meiniamer
wie Hück

m dieselbe
e auf ihn
sehr, eine
ste Todes-
klage, die
und nieder-
gefaßt und
f, daß ihr
en müsse.
che infame
behandlung,
mir mein
reitet, das
wäre unter
igung auf

hre Dar-
Verdächti-
detaillirte

Margareth,
auf Seebach
le Grifteng
vorbereitet,
und zu be-
rauf, daß

folgt.)

schütteln und dem Sommer bittere Abschiedstränen, oder vielmehr in Ermangelung solcher, welke Blätter weinen — ein Zeichen des nahenden Herbstes.

Freilich sollte man in unserer Zeit auf derartige Naturzeichen nichts mehr geben, denn so sicher wie Falb, „daneben prophetisch“, so wenig richtet sich die Natur nach den konventionell angesehenen Jahreszeiten. Aber wo die Natur in der Bestimmung der Jahreszeiten verfaßt, da greift der Mensch ein.

Schon werden unsere Felder, die kurz vorher noch belebt waren von emigen Schnittern, durchstreift von deutlichen Jägern, von denen aufgeschreckt das Rehuhn über die herblichen Stoppeln fliegt. Nicht lange mehr, und die sichersten Boten des kommenden Herbstes rücken an — unsere Reiserbäume. Auch noch andere Anzeichen für den beginnenden Herbst sind vorhanden. So haben z. B. schon manche Sommerfrüchte, welche von Jahr zu Jahr mehr unser herrlich gelegenes Laasphe frequentieren, uns wieder verlassen. Im übrigen hält der Herbst still seinen Einzug weiter. Von großen Weltfragen bleiben wir in unserem Wittgensteiner Lande verschont. Nichts kann hier unsere Ruhe stören, weder der eine miniature geführte Bürgerkrieg jenseits der Bogen, noch die kürzlich im Landtage so heftig erörterte Kanalfrage wie auch ihr kleiner lokaler Vetter, die Kanalisierung der Bahnhofstraße. „Die Kanalvorlage ist gefallen“, — hier wie dort ist dieser Ausruf zutreffend und somit Weider Schicksal ein gemeinsames. Ja, selbst die Erinnerung an die 150. Wiederkehr des Geburtstages eines unserer größten Dichtergenie im schwebenden Jahrhundert hat unsere Bürger nicht beunruhigen können. Und doch: Gerade der, welcher jetzt nach eingebrochener Dunkelheit durch unsere Straßen, namentlich die Bahnhofstraße, wandert, wird unwillkürlich an Goethe erinnert, wenn er plötzlich in der Nacht zusammenprallt und dann aus Weider Munde der Stoßseufzer sich löst: „Mehr Licht!“

Hoffen wir, daß unsere Stadtväter, die schon so manches Gute geschaffen, dieses Ziel nicht aus dem Auge lassen und den langgehegten Wunsch wohl aller Bürger verwirklichen. Denn es wäre gar schade, wenn es hieße: „Welles Laub — welles Hoffen.“

* Laasphe, 8. Sept. (Am Haarsbreite vom Zuge erfasst und überfahren worden) wäre vor einigen Tagen beim Passieren des Eisenbahn-Übergangs gleich oberhalb Bahnhof Laasphe ein bejahrter jüdischer Einwohner von hier. Derselbe hatte — unbekannter Weise — dem Herrnhagen des Nachm. 2.08 hier einlaufenden Personenzuges von Greutthal keine Aufmerksamkeit geschenkt und wäre unrettbar verloren gewesen, wenn der Maschinenführer nicht sofort energisch die Luftdruckbremse in Thätigkeit gesetzt hätte, infolgedessen der Train unmittelbar vor dem Abstoßen halten konnte und letzterer hierdurch mit dem Schrecken davon kam. Wie uns mitgeteilt wird, soll sich bei dieser Gelegenheit die Luftdruckbremse wieder hervorragend bewährt haben, indem lediglich das tadelloste Funktionieren derselben es bewirkte, daß der Zug fast augenblicklich zum Stillstand gebracht werden konnte. Ein Denkmäler in Form eines Strafmantels dürfte für den Betreffenden nicht ausbleiben.

* Laasphe, 8. Sept. Die Abteilung Laasphe des S. G. V. hat zwei Ehrenmitglieder, 66 ordentliche Mitglieder, und 37 außerordentliche Mitglieder, in Summa 105. Der Seitens des Hauptvereins gewährte Zuschuß ist für eiserne Wegweiser und Anbringung von Tafeln verwendet worden, die von Baronowsky-Arnberg auf das Geschmacksvollste hergestellt worden sind. Mit der Anbringung solcher Wegweiser bzw. Tafeln wird auch in diesem Jahre fortgefahren werden. Neu errichtet und eingeweiht ist im vorigen Jahre die auf der Reumtel gebaute Schutzhütte, zu welcher bereits im Jahre 1897 ein Zuschuß vom Hauptverein gegeben worden. Die Pensionspreise sind dieselben wie in den früheren Jahren und betragen 3 bis 4 Mark pro Person. Der Fremdenverkehr war in diesem Sommer so zahlreich wie nie zuvor, und es haben trotz der vorhandenen 13 Hotels, bzw. Wirtschaften, viele Sommerfrüchter Privatwohnungen beziehen müssen.

* Laasphe, 8. Sept. Der Besitz der Erben Chr. Weiß gegenüber dem Bahnhof Laasphe ist dieser Tage durch Verkauf an Herrn Handelsgärtner Carl Vollmar zu Frankfurt a. M. zum Preise von 12200 M. übergegangen.

* Laasphe, 8. Sept. Wie uns mitgeteilt wird, schlug während des gestrigen in den späten Abendstunden niedergegangenen heftigen Gewitters der Blitz in mehreren Ortschaften unseres Kreises, so in Feudingen, Rüppershausen, Erndtebrück und Holzhausen, ein. In letzterem Orte wurde eine Scheune eingestürzt, in Erndtebrück ein Dach zerstört, während die Schäden in den übrigen Dörfern nicht erheblich sein sollen.

* Laasphe, 8. Sept. Der am 1. Oktober in Kraft tretende Winterfahrplan der Eisenbahn-Direktion Elberfeld bringt

folgende unsere Strecke berührende Veränderungen: Der Zug 7.24 Abends ab Veydorf nach Siegen-Greutthal fährt für die Folge bereits um 6.49, trifft in Greutthal 7.53 ein und erhält Anschluß an den Zug 7.58 (früher 8.33) ab Greutthal nach Erndtebrück-Laasphe, resp. am letzten Werktag vor Sonn- und Feiertagen nach Viedenkopf. In Erndtebrück hat dieser Zug Anschluß um 9.37 nach Raumland-Berleburg. Der jetzt 1.32 von Erndtebrück nach Raumland-Berleburg fahrende Zug wird demnach bereits 1.08 Mittags abgehen. Der frühere Zug 7.40 ab Hildenbach fährt nach dem neuen Fahrplan erst um 8.32 nach Greutthal und erhält dort Anschluß an den Zug 9.06 nach Siegen. Der frühere 9.27 ab Marburg nach Greutthal fahrende Personenzug wird beschleunigt; derselbe fährt 9.18 ab Marburg und trifft bereits 1.41 (früher 3.42) in Greutthal ein. Dafür fällt der Zug 12.55 ab Hildenbach nach Greutthal fort. Infolgedessen fährt auch der jetzige Zug 12.10 ab Raumland-Berleburg nach Erndtebrück schon um 11.31 und erreicht dort den Anschluß nach Greutthal.

Laasphe, 8. Sept. Wie wir hören, ist unser Abgeordneter Herr Macco in den letzten Tagen, kurz vor seiner Abreise von Berlin, von dem Herrn Minister der öffentlichen Arbeiten empfangen worden und sind bei dieser Gelegenheit die Verhältnisse des Wahlkreises unter Zugziehung des Herrn Ministerialdirektors Möllhausen einer sehr eingehenden Besprechung unterzogen worden. Zunächst kamen die verschiedenen schwebenden Eisenbahnfragen so wohl für den Kreis Wittgenstein wie für das Siegerland zur Erörterung. Unser Abgeordneter betonte, daß es eine Lebensfrage für den Kreis Wittgenstein sei, sowohl die Bahn von Raumland über Berleburg nach Gleidorf, wie auch die Oberhalbahn von Frankenberg bis Raumland und deren Fortsetzung durch das Rösperthal zum Anschluß an die Ruhr-Sieg-Bahn spätestens bis zur Fertigstellung des Kanals auszubauen. Der Herr Minister, welcher mit den schwebenden Projekten sehr gut bekannt war, zeigte ein großes Wohlwollen für den Kreis Wittgenstein, wies dabei aber auch auf die Schwierigkeiten hin, welche ganz besonders dem Bahnbau von Berleburg nach Gleidorf durch die örtlichen Verhältnisse entgegenstehen. Die genannten Bahnen seien indessen in das Programm der Bahnbauten der Staatsregierung für die Zukunft aufgenommen und werde er bestrebt sein, dieselben nach Möglichkeit zu fördern. Bestimmte Versprechungen konnten heute noch nicht gegeben werden. — Die weiteren Verhandlungen betrafen hauptsächlich das Siegerland berührende Fragen.

Verschiedenes.

— **Schnellzug und Bummelzug.** In der Zeitung des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen findet sich folgende bemerkenswerte Mitteilung: Man ist gewöhnt, es als wohl begründete Tatsache hinzunehmen, daß die Kosten der Schnellzugbeförderung beträchtlich höher sind, als die für gewöhnliche Personenzüge. Bei näherem Zusehen jedoch drängen sich Zweifel hieran in verschiedenen Richtungen auf. Zwar ist das Wagenmaterial der Schnellzüge wertvoller, die Abnutzung aller bei der Fahrt in Mitteleuropa gezogenen Bahnteile größer, aber auf der anderen Seite bedingt die längere Fahrzeit des Personenzuges einen Mehraufwand für Personal, Beleuchtung, Wagenheizung. Wie steht es nun mit dem Aufwande an Maschinenkraft und ihrer Quelle, dem Kohlenverbrauch? In Bezug auf diesen sind in Amerika sehr beachtenswerte Versuche gemacht worden, durch die man ermittelt hat, welche Kosten durch das Anhalten von Zügen auf kleineren Zwischenstationen verursacht werden. Die Versuche fanden auf einer Strecke von 198 Kilometer Länge statt, und zwar mit zwei Zügen, von denen der eine die ganze Strecke, ohne anzuhalten zurücklegte, während der andere auf vierzehn Zwischenstationen zum Stillstehen gebracht wurde. Der Schnellzug legte 80 Kilometer in der Stunde zurück, während der Führer des „Bummelzuges“ beauftragt war, die auf den Stationen verlorene Zeit nach Möglichkeit wieder einzuholen. Die Lokomotive des letzteren Zuges verbrauchte für Zurücklegung der gesamten Strecke 11.400 Pfund Kohlen, der Schnellzug dagegen nur 10.317 Pfund; ein Unterschied von nahezu einer halben Tonne Brennstoff. Für die nicht anhaltenden Züge ergaben sich somit nicht unbeträchtliche jährliche Ersparnisse.

— **(Aus dem Leben eines Spekulanten.)** Ueber den verwegenen jüdischen Gründer Baron Grant, dessen Tod die Zeitungen melden, wird aus London folgendes mitgeteilt: Grants eigentlicher Name war Gottscheimer; er war 1830 in Dublin geboren und in London und Paris erzogen. Obwohl ohne eigenes Vermögen brachte er es schon Anfang der sechziger Jahre in der City zu London zu Einfluß und Ansehen; mit 35 Jahren wurde er bereits ins Unterhaus gewählt, und 1868 wurde er zum Deputy-Lieutenant der Tower-Hamlets ernannt. Die Jahre 1868 bis 1874 bildeten seine Glanzzeit. Er gründete in jener Zeit 31 Aktien-gesellschaften mit über 24 Millionen Pfund Sterling eingezahltem Kapital. Sein bekanntester Streich war die Gründung der Emma-Silber-Mine mit einer Million Pfund Sterling Kapital, geteilt

in 50.000 Anteile zu je 20 Pfund. Die Namen von drei englischen Parlaments-Abgeordneten und der des amerikanischen Gesandten in London, General Schent, standen auf dem Prospekt. Später stellte sich heraus, daß General Schent 10.000 Pfd. Sterl. dafür erhalten, daß sein Name auf dem Prospekt erscheinen durfte. Grant hatte für die Gründung 100.000 Pfund Sterling bekommen, die Mine selbst aber war wertlos, und statt die verprochenen 80 Prozent einzubringen, sanken die Anteile bis auf einen Schilling pro Stück. Was Grant bei allen seinen Spekulationen antrieb und vielleicht am meisten irreführte, war sein ebenso großes Selbstvertrauen. Damals war übrigens sein Name auch als der eines Wohlthäters in aller Munde, er gab die großartigsten Feste und hatte infolgedessen eine glänzende gesellschaftliche Stellung. 1873 begann er, sich im Stadtteile Süd-Kensington einen Palast in italienischem Stile zu erbauen. Er ließ einen Bau ausführen, der fabelhafte Summen verschlungen haben soll. Allein die Marmortreppe soll 70.000 Pfund Sterling gekostet haben. Der Palast wurde aber nie ganz vollendet und „Grant“ hat ihn nie bezogen. Nach dem Konkurs Grants fand sich kein Mieter oder Käufer für das Haus. 1876 brachte ein Prozeß, den ein Aktionär der von Grant gegründeten Lissaboner Tramway-Gesellschaft gegen ihn angestrengt hatte, die Thatsache ans Licht, daß „Grant“ einige der Handelsredakteure von großen Londoner Morgenblättern zur Gründung dadurch geneigt gemacht hatte, daß er ihnen Anteile hatte zukommen lassen. In diesem Prozeß hielt Grant eine Verteidigungsrede, die 3 1/2 Tage dauerte. Grants Glück und Ansehen war seit der Zeit endgültig dahin, aber sein jaquinißches Temperament verließ ihn nicht. Er unternahm immer wieder neue Gründungen, und er behauptete, er werde noch einmal alle seine Gläubiger befriedigen können. Seine neuen Gründungen führten aber immer wieder zu neuen Konkursen, er machte 1885 mit 217.000 Pfd. Sterl. Passiva, 1894 mit 107.327 Pfund Sterling Passiva und 1896 mit 51.061 Pfd. Sterl. Passiva bankrott. Sein letzter Konkurs sollte am letzten Sonnabend vor dem Londoner „Bankruptcy Court“ zur Verhandlung kommen.

— **(Auf hoher See.)** Die norwegische Bark „Drott“ wurde am 11. August auf der Fahrt nach Buenos-Ayres in der Straße von Florida ein Wrack. Der Kapit. Jtg. meldet man darüber aus London: Neun Mitglieder der Mannschaft wurden über Bord geworfen und die Boote gingen bald verloren. Acht der übrigen Seeleute machten ein Floß, das sich aber bald in zwei Teile teilte, so daß zwei Personen auf dem einen Teile blieben und sechs auf dem anderen. Einer dieser Leute fing Fische mit einer Angel und hielt dadurch seine Kameraden am Leben. Dann wurde er wahnsinnig und sprang über Bord. Zwei andere starben von Hunger und Durst und ihre drei überlebenden Kameraden aßen von den Fischen und tranken ihr Blut. Da sich immer noch kein Segel zeigte und die Leichen überfliegend wurden, zogen die drei Leberlebenden das Los, um denjenigen, den das Los traf, zu töten. Das Los fiel auf einen Deutschen. Dieser nahm sein Schicksal ohne Murren hin und riß sogar seine Kleidung auf, um den Todesstreich zu empfangen. Als der Dampfer „Woodruff“ das Floß mit den beiden Norwegern entdeckte, aß einer noch Fleisch von seinem toten Kameraden. Das Floß war umschwärmt von Haifischen. Beide Norweger hatten das Blut des Deutschen getrunken und Teile seines Körpers verzehrt. Von den beiden Überlebenden ist Anderson irrsinnig und Thomanen furchtbar verstümmelt, da Anderson ihn angriff und Teile von seinem Gesicht und seiner Brust abbiß!

— **(Der Rent zum Trug!)** Ein 60jähriger Mann, der Weingartenhüter Joseph Fisch in Göttersbrunn, war verliebt bis über die Ohren in die junge Bauerndirne Leni. Die wollte aber von dem Alten nichts wissen und aus Mangel über die Dirne hat sich der Bitter jetzt erschossen. Damit die Nachwelt über den Grund keinen Zweifel hege, schrieb er vor seinem Ende: „Damit d' Rent' wiß'n warum i mi' umgebracht hab', Der Rent zum Trug is das g'heh'n. Eiferfüchtig bis zur Raserei hat's mich gemacht. Das Leb'n is fauer, wie unreife Traub'n, d' Lieb' is bitter, wie d' reine Gall'. Die Welt is nix nutz, darum erschieß i mi', der Rent zum Trug!“

— **Netter Schwiegersohn.** Frau: „Denke Dir, meine Mutter schreibt mir, sie habe ein Bein gebrochen.“ Mann: „Krieg' ich aber einen Schreck, ich dachte schon, sie schreibt, daß sie uns besuchen will.“

Denkspruch.

Die Eisenbahn und der Luftballon,
Der Telegraph und das Telephon,
Das Gas und das elektrische Licht,
Was alles erfand — man zählt es nicht;
Die Welt hat Alles, was sie erfand,
Alles, was sie lobt und was sie zerschreit,
Was ihrem Sinnen nur wohlgefällt,
Das hat sie Alles, die schöne Welt —
Und eines sucht sie doch weit und breit
Vergebens — es ist die Zufriedenheit,
Die Zufriedenheit in dem schlichten Kleid
Der harmlosen, stillen Genügsamkeit.

Todes-Anzeige.

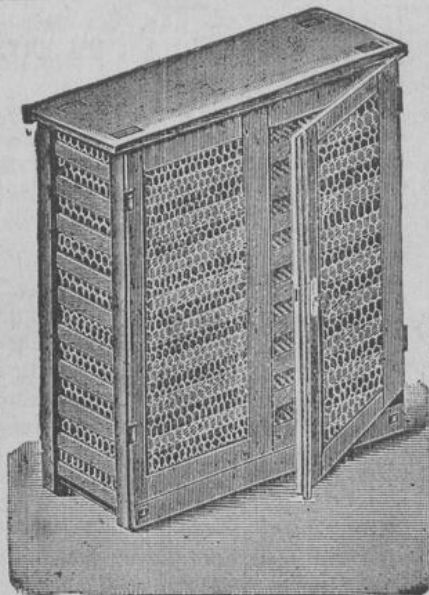
Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute Vormittag unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Wwe. Lehrer Wilhelm Günnemann
Friederike geb. Hoch

im 64. Lebensjahre durch einen sanften Tod in Folge Lungenlähmung zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Die trauernden Hinterbliebenen.
Laasphe, Elberfeld und Dortmund,
den 7. September 1899.

Die Beerdigung findet Sonntag den 10. d. Mts.,
Nachmittags 5 Uhr statt.



**Obstansbewahrungs-
gestelle und Schränke**
D. R.-G.-M. No. 117.410.
aus trockenem, vollständig ge-
ruchlosem Pappelholz.
— Mehrfach prämiert. —
Neuheit: Obst-Ansbe-
wahrungsschrank mit Drahtumw-
rung, zerlegbar, mit Schloß. Prak-
tisches Geschenk, sicherster Schutz
gegen Obstentwendung, unentbehr-
lich für jede Hausfrau.
— Gesehlich geschützt. —
Vertreter:
**H. Schmidt, Schreinermeister,
Feudingen i. Westf.**

Bekanntmachung.
Zwangsweise sollen:
Am Montag den 11. d. Mts.,
Nachmittags 3 Uhr in Rüppers-
hausen, Versammlung Vorsteher,
ein Rind und eine Ziege
öffentlich meistbietend gegen sofortige
Zahlung versteigert werden.
Laasphe, den 8. Septbr. 1899.
**Strack,
Gerichtsvollzieher.**

Darlehen
werden in jedem Betrage entgegen-
genommen und sofort verzinst vom
**Spar- und Vorschuss-Verein
Laasphe**
Eingetragene Genossenschaft mit
unbeschränkter Haftpflicht.

Den Empfang sämtlicher Neu-
heiten in
**Herren- u. Knaben-
Garderobe**
für die Herbst- und Winter-
saison beehre mich ergebenst anzuzeigen.
Besonders empfehle **Herren-An-
teichosen** jeder Größe per Stück
1 Mark.
Laasphe. Max Rosenbaum.

**Zwei
Schuhmachergejellen**
für dauernde Beschäftigung können
sich einbringen bei
Laasphe. Fr. Schäfer.
Versicherungen
von Gebäuden, Mobiliar u. gegen
Brandschaden vermittelt unter
günstigen Bedingungen für den
„**Deutschen Phönix**“, Versiche-
rungsgesellschaft Frankfurt a. M.
C. LACK,
Kunst b. Laasphe.

Damen-Hanftaschen
in sehr schöner, dauerhafter Waare,
empfehle zu verschiedenen Preisen
Laasphe. Werner Schäfer.
**Neue Salzgurken,
Neue Essiggurken,
Preisselbeeren,
Neue holl. Voll-Heringe**
empfiehlt billigt
**Aug. Burggraf,
Viedenkopf.**

Todes-Anzeige.
Heute Morgen 1/4 Uhr
verschied sanft infolge eines
Schlaganfalles meine liebe
Frau, unsere gute Mutter
und Schwiegermutter
Gertrude Heydt
im Alter von 65 Jahren.
Verwandten, Freunden und
Bekannten diese Trauernach-
richt mit der Bitte um stille
Theilnahme.
Wallau, den 8. Sept. 1899.
**Die trauernden
Hinterbliebenen.**
Die Beerdigung findet Sonntag
Nachmittags um 2 Uhr statt.

Grummet-Verkäufe.

Die diesjährige Grummet-Nutzung auf den nachstehend aufgeführten Fürstlichen Wiesen und Klee-Grasländern soll öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung wie folgt verkauft werden:

9. auf den Wiesen bei Ludwigsee und der Weierwiese bei Grudtebrück am Montag, den 11. September cr., Vormittags 10 Uhr beim Forsthaus in Ludwigsee anfangend.

Wittgenstein, den 18. August 1899.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

Monatsabschluss der Verpflegungstation in Grudtebrück
für den Monat August 1899.

Es wurden verpflegt im Ganzen 46 Personen, davon mit voller Tagesverpflegung — mit Nachtverpflegung 41, mit Mittagsverpflegung — und mit Sonntagsverpflegung 5. Kosten Mk. 29,10. Gearbeitet haben 46 Personen ungefähr 92 Stunden, also pro Person 2 Stunden. Ein Wanderschein war vorhanden bei 46 Personen, ausgefertigt wurde derselbe bei — Person.

NAUMANN'S
Fahrräder
sind
die besten.



SEIDEL & NAUMANN, DRESDEN

Naumanns
Germania,

Gritzner-Räder,

„Süderland“ und
„Hercules“

stets 20—30 Stück am
Lager.

Reparatur-Werkstätte
Gebrauchte Räder
billigst.

Bemerkte, daß Naumann's Räder aus erster
Hand bei mir zu kaufen sind.

Phil. Müller,
Silchenbach.

Aug. Mittelman, Laasphe
Handlung in Haus- und Küchengeräthen,
empfehlen:

Schmidt's Patentwaschmaschinen,
Wringmaschinen, Mangelmaschinen, Wasch-
bretter, Petroleum- und Spirituskocher,
Speiseschränke und Speiseglocken
u. s. w. in prima Ausführung und angemessenen Preisen.

Unterrichtsbücher für das
SELBSTSTUDIUM
der Maschinen- und
Tiefbauwesen

verf. von
C. Karnack

1. Elektrotechnische
Schule. 1. Band. 1. Heft.

2. Maschinentechnik
1. Band. 1. Heft.

3. Maschinentechnik
2. Band. 1. Heft.

4. Maschinentechnik
3. Band. 1. Heft.

5. Maschinentechnik
4. Band. 1. Heft.

6. Maschinentechnik
5. Band. 1. Heft.

7. Maschinentechnik
6. Band. 1. Heft.

8. Maschinentechnik
7. Band. 1. Heft.

9. Maschinentechnik
8. Band. 1. Heft.

10. Maschinentechnik
9. Band. 1. Heft.

11. Maschinentechnik
10. Band. 1. Heft.

Die 7 rühmlichst bekannten, brou-
chieren und beigen Werke über die
Maschinen- und Tiefbauwesen
sind jetzt in 10 Bänden erschienen.
Jeder Band enthält eine große Anzahl
von Abbildungen und Zeichnungen,
ohne den Verlust einer einzigen
technischen Fachschule sich voll und
ganz dasjenige Wissen und
können anzueignen, dessen ein
Techniker bedarf, um in jeder
Angelegenheit der Maschinen- und
Tiefbauwesen ein kompetenter
Mann zu sein. Die Werke sind
nicht nur für die Fachschulen,
sondern auch für die Selbststudien
der Techniker sehr geeignet.
Der Preis der 10 Bände beträgt
nur 10 Mk. 50 Pf. (10 Mk. 50 Pf.)
pro Band. Die Werke sind in
der Buchhandlung von C. Karnack
in Leipzig zu haben.

1. Elektrotechnische
Schule. 1. Band. 1. Heft.

2. Maschinentechnik
1. Band. 1. Heft.

3. Maschinentechnik
2. Band. 1. Heft.

4. Maschinentechnik
3. Band. 1. Heft.

5. Maschinentechnik
4. Band. 1. Heft.

6. Maschinentechnik
5. Band. 1. Heft.

7. Maschinentechnik
6. Band. 1. Heft.

8. Maschinentechnik
7. Band. 1. Heft.

9. Maschinentechnik
8. Band. 1. Heft.

10. Maschinentechnik
9. Band. 1. Heft.

11. Maschinentechnik
10. Band. 1. Heft.

12. Maschinentechnik
11. Band. 1. Heft.

13. Maschinentechnik
12. Band. 1. Heft.

14. Maschinentechnik
13. Band. 1. Heft.

15. Maschinentechnik
14. Band. 1. Heft.

16. Maschinentechnik
15. Band. 1. Heft.

17. Maschinentechnik
16. Band. 1. Heft.

18. Maschinentechnik
17. Band. 1. Heft.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute Nachmittag 1/2 Uhr entschlief sanft unser
lieber Vater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager,
Schwiegerater und Onkel,

Wilhelm Langenbach

im Alter von 84 Jahren, 4 Monaten und 28 Tagen.
Verwandten, Freunden und Bekannten diese Mittheilung
mit der Bitte um stille Theilnahme.

Laasphe, den 6. September 1899.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:
Carl Langenbach.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 4 Uhr statt.

Landwirthsch. Maschinen,

als: Dreschmaschinen, Futtererschneidmaschinen, Pflanzmählen,
Göpelwerke, Milchcentrifugen etc.

aus nur ersten Fabriken liefert

Laasphe.

Aug. Mittelman.

Photographie Stephani

Laasphe.

Jeden Sonntag geöffnet.

Zahnkranke

bin ich

Montag den 11. September

in Laasphe, Restaurant Freuden-
berg (zum Schloßberg) antworfend.

Kramer

aus Biedenkopf,

Bahnhofstraße 3.

Bestellungen auf
Weißkraut, Roth-
kraut und Wirsing

werden von jetzt ab entgegen ge-
nommen.

Laasphe. L. Dresler.

Günstiger Gelegen-
heitskauf für Beamte,

Lehrer u. s. w.

Meier's kleines Konver-
sations-Lexikon, 3 Bände, so-
eben erschienene neueste 6. Auflage,
tadellos neu, ist statt des Laden-
preises von 30 Mk. für 20 Mk.
zu verkaufen.

Von wem? sagt die Exped. des
Blattes.

Der neueste Roman

„Sexengold“

von C. Werner,

Verfasserin von „Am Altar“,
„Um hohen Preis“, „Gesprenzte
Fesseln“ etc. beginnt neben ausge-
zeichneten Erzählungen, Aufsätzen
etc. in Heft 1 des neuen Jahr-
ganges der Illustrierten Familien-
Zeitschrift

„Zur Guten Stunde“

Abonnements hierauf nehme jeder-
zeit entgegen. Lieferung pünktlich
und frei ins Haus. Probehefte
bitte gratis zu verlangen.

Laasphe. W. Jung.

Pampana,

sehr feine und milde unfortirte

Borstenland-Cigarre

100 Stück Mk. 6.—

Bei Abnahme von 300 Stück
per Post franco

empfehlen

Achenbach & Schäfer,

Cigarren-Versand-Geschäft

Hagen i. W.

Jernprecher Nr. 318.

Bekanntmachung.

Die Verlängerung der städtischen
Wasserleitung um 450 Meter soll
am **Samstag den 9. Septem-**
ber, Vormittags 11 Uhr auf
dem hiesigen Magistratsbureau öf-
fentlich verdingen werden.

Kostenanschlag und Bedingungen
liegen auf unserem Bureau aus
und können gegen Einsendung von
50 Pf. bezogen werden.

Laasphe, den 31. August 1899.

Der Bürgermeister
Koop.

Schieß-
Berein **Hirths-**
grund

Am Sonntag den 10.
und Sonntag den 17. Sept.

findet im Hirthsgrund
Preisschießen

statt. Die Mitglieder des Vereins
werden um zahlreiche Theilnahme
gebeten.

Laasphe. Der Vorstand.

Kriegerverein Grudtebrück

Sonntag, den 10. d. Mts.,
Nachmittags 3 Uhr

Preisschießen

bei Kamerad Treude-Grüne-
wald.

Der Vorstand.

3 Hufschmiedegesellen
und 2 Lehrlinge

sucht

Heinr. Welsch sen.,

Siegen i. Westf.

Suche einen

Schuhmachergefellen

sowie einen Lehrling zum 1. Oc-
tober.

J. Schröder,

Laasphe, Königsstr.

Ein Sägemüller,

welcher selbstständig arbeiten kann,
wird per sofort gegen hohen Lohn
nach Auswärts gesucht.

Näheres zu erfragen in der Ex-
pedition dieses Blattes.

Maschinen-
Strickerinnen

auf dauernd bei hohem Gehalt nach
Auswärts gesucht. Angenehme
Stelle. Reisevergütung. Adressen
bei der Exped. d. Bl. sub J. K.
abzugeben.

Suche für Weihnachten ein sau-
beres

Mädchen,

welches schon gedient hat und die
Hausarbeit gründlich versteht.

Frau Kreisphysik. Sachmann,
Biedenkopf.

Zwei zuverlässige, kräftige, evan-
gelische

Mädchen,

nicht unter 18 Jahren, Jahreslohn
150 bis 180 Mk. für Küche und
Hausarbeit gesucht. Eintritt kann
sofort erfolgen.

Z. W. Oberheidt,

Restauration u. Sommerlokal,
Höfel, Kr. Düsseldorf.

Zwei sehr schön möbl. Zimmer

an einen einzelnen Herrn in
Laasphe zu vermieten.

Von wem? zu erfragen in der
Exped. d. Blattes.

Möblierte Zimmer

nebst Schlafzimmer an 1 bis 2
Herrn zu vermieten.

Laasphe. **Ludw. Koch.**

Wäscheleinen

in Längen von 10—30 Meter zum
Preis von 0,20—1,50 Mk. per
Stück. Ferner empfehle gedrehte
amerik. Wäsche-Klammern zu
äußerst billigen Preisen.

Laasphe. **Werner Schäfer.**
Hierzu Nr. 36 des Illust. Familienbl.